

Lenzburger Ikonen in Zürich

Ehre für die «Burghalde»: Ikonen aus dem kleinen Lenzburger Museum sind im grossen Landesmuseum Zürich in der Ausstellung über das 100-Jahr-Jubiläum der russischen Revolution zu sehen.

Fritz Thut

Vielfältig sind die Verbindungen der kleinen Schweiz ins grosse Russland. Dieser Kontakt und Austausch war vor rund 100 Jahren im Umfeld der russischen Revolution von 1917 vielleicht noch intensiver, wie eine aktuelle Ausstellung im Landesmuseum Zürich noch bis 25. Juni zeigt.

Die Ausstellung, die in der Öffentlichkeit vor allem mit der überlebensgrossen Lenin-Figur und dem original erhaltenen Schreibtisch aus der Zürcher Zeit des Revolutionsführers für Furore gesorgt hat, zeichnet subtil die Hintergründe auf, die zu den Volksaufständen geführt haben. Dazu gehört die Religion, die im Zarenreich eine wichtige Rolle gespielt hat.

Regula Moser, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin die Zürcher Ausstellung mitgestaltet hat, ist froh, dass mit den Lenzburger Leihgaben dieser wichtige Teil des gesellschaftlichen Lebens des Zarenreichs um die vorletzte Jahrhundertwende illustriert werden kann: «Die Ikonen werden nicht als Kunst bezeichnet, aber sie sind selbstverständlich Kunst.» Moser ergänzt: «Trotz weitverbreiteter Armut ist Russland eine grosse Kulturnation.»

28 der total 65 Werke

Ebenso selbstverständlich kann in Zürich nicht der gesamte Bestand der Lenzburger Sammlung gezeigt werden. Von den total 65 Werken, die der Arzt Urs Peter Haemmerli der «Burghalde» vermacht hat (vgl. Artikel unten rechts), werden 28 im Landesmuseum ausgestellt. «Christine von Arx als Leiterin des Burghalde-Museums hat uns bei der Auswahl geholfen», zeigt sich Regula Moser dankbar für die Unterstützung aus dem Aargau.

Die auf Holz gemalten Heiligenbilder sind ein Ausdruck der Bindung vorab der ländlichen Bevölkerung zur orthodoxen Kirche. Die geweihten Ikonen spielen eine zentrale Rolle in der Liturgie der orthodoxen Christen.

IKONEN

Ehrfurcht ist das Ziel

Ikonen sind gemäss der Online-Enzyklopädie Wikipedia **Kult- und Heiligenbilder der Ostkirchen**, besonders der orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus. Die meist auf Holz gemalten Bilder sind kirchlich geweiht und haben für die Theologie und Spiritualität der Ostkirchen eine sehr grosse Bedeutung. Der Zweck der Ikonen ist, Ehrfurcht zu erwecken und eine existenzielle Verbindung zwischen dem Betrachter und dem Dargestellten zu sein, indirekt auch zwischen dem Betrachter und Gott. Ikonen werden in der orthodoxen Kirche weder als Kunstgegenstände noch als Dekoration angesehen, sind aber wesentlicher Bestandteil der byzantinischen Kunst. (lba)

Fritz Thut

Angefangen hat es mit der Restaurierung eines schönen Holz-Sekretärs: So kamen die Verantwortlichen des Lenzburger Museums Burghalde 1997 in Kontakt mit Urs Peter Haemmerli. Der Arzt stammt aus einer weitverzweigten, alteingesessenen Lenzburger Familie. Der ehemalige Chefarzt des Zürcher Triemlispitals ist ein direkter Nachfahre des Gründers der bekannten Hämmerli-Waffenfabrik, die den Namen Lenzburg

in Schützenkreisen weit in Europa hinausgetragen hat.

Obwohl er sich selbst als «nicht gläubig» bezeichnete, hatte Urs Peter Haemmerli dank Kontakten zu einem Jagdfreund in Wien zwischen 1971 und 1984 eine eindrückliche Sammlung russischer Ikonen zusammengetragen. 1997 äusserte er den Wunsch, diese Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Lenzburger Museumsverantwortlichen wurden schnell hellhörig: Stiftungsratspräsident Urs F. Meier blättert in einem Ordner, findet eine Notiz und erinnert sich: «Am 12. November 1997 fand in Haemmerlis Heim in Engstringen das erste ernsthafte Gespräch statt; er hat dabei geraucht wie ein Türke.»

Die Schenkung wurde schnell konkret. Obwohl zuerst noch Bedenken angemeldet wurden, ob denn russische Heiligenbilder ins örtliche Museum passen, wurde bereits am 10. Januar ein Schenkungsvertrag unterzeichnet. Dieser war

eigentlich mehr ein Nachlassvertrag, denn der damals noch anonym bleibende Spender wollte seine Sammlung dem Museum erst nach seinem Ableben übergeben.

Mit der mitgespendeten halben Million Franken wurde schon bald, 1999, ein Umbau des Museums Burghalde gestartet. Noch im Jahr 1998 hatten die Ortsbürger grünes Licht für die Erweiterung der Ausstellungsräume gegeben. So wurde der ehemalige Weinkeller zum Ikonenraum. Die Kosten wuchsen und der Donator schoss immer wieder sechsstelligen Beträge ein, bis die Summe eine Million erreichte.

In Lenzburg hatte man den Ausstellungsraum, aber keine Ausstellungsgegenstände. «Geben Sie die Ikonen noch mit warmen Händen», wurde Haemmerli angeraten. Erfolgreich. An der Einweihung der neuen Museumsattraktion im März 2002 war der nun nicht mehr unbekannte Spender sogar selbst vor Ort.



Prominenter Auftritt: Ausstellungsassistentin Regula Moser zeigt im Landesmuseum Zürich in der Ausstellung «1917 Revolution. Russland und die Schweiz» auf die vom Lenzburger Museum Burghalde ausgeliehenen Ikonen. Foto: Fritz Thut

Wie die Ikonen in die «Burghalde» kamen

Chefarzt und Ortsbürger Urs Peter Haemmerli hinterliess dem Lenzburger Museum seine Sammlung. Auf Intervention noch «mit warmen Händen».

Fritz Thut

Angefangen hat es mit der Restaurierung eines schönen Holz-Sekretärs: So kamen die Verantwortlichen des Lenzburger Museums Burghalde 1997 in Kontakt mit Urs Peter Haemmerli. Der Arzt stammt aus einer weitverzweigten, alteingesessenen Lenzburger Familie. Der ehemalige Chefarzt des Zürcher Triemlispitals ist ein direkter Nachfahre des Gründers der bekannten Hämmerli-Waffenfabrik, die den Namen Lenzburg

in Schützenkreisen weit in Europa hinausgetragen hat.

Obwohl er sich selbst als «nicht gläubig» bezeichnete, hatte Urs Peter Haemmerli dank Kontakten zu einem Jagdfreund in Wien zwischen 1971 und 1984 eine eindrückliche Sammlung russischer Ikonen zusammengetragen. 1997 äusserte er den Wunsch, diese Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Lenzburger Museumsverantwortlichen wurden schnell hellhörig: Stiftungsratspräsident Urs F. Meier blättert in einem Ordner, findet eine Notiz und erinnert sich: «Am 12. November 1997 fand in Haemmerlis Heim in Engstringen das erste ernsthafte Gespräch statt; er hat dabei geraucht wie ein Türke.»

Die Schenkung wurde schnell konkret. Obwohl zuerst noch Bedenken angemeldet wurden, ob denn russische Heiligenbilder ins örtliche Museum passen, wurde bereits am 10. Januar ein Schenkungsvertrag unterzeichnet. Dieser war

eigentlich mehr ein Nachlassvertrag, denn der damals noch anonym bleibende Spender wollte seine Sammlung dem Museum erst nach seinem Ableben übergeben.

Mit der mitgespendeten halben Million Franken wurde schon bald, 1999, ein Umbau des Museums Burghalde gestartet. Noch im Jahr 1998 hatten die Ortsbürger grünes Licht für die Erweiterung der Ausstellungsräume gegeben. So wurde der ehemalige Weinkeller zum Ikonenraum. Die Kosten wuchsen und der Donator schoss immer wieder sechsstelligen Beträge ein, bis die Summe eine Million erreichte.

In Lenzburg hatte man den Ausstellungsraum, aber keine Ausstellungsgegenstände. «Geben Sie die Ikonen noch mit warmen Händen», wurde Haemmerli angeraten. Erfolgreich. An der Einweihung der neuen Museumsattraktion im März 2002 war der nun nicht mehr unbekannte Spender sogar selbst vor Ort.

Blickpunkt



Feldchef Werner Stauffer aus Dürrenäsch mit den Kranzabzeichen.

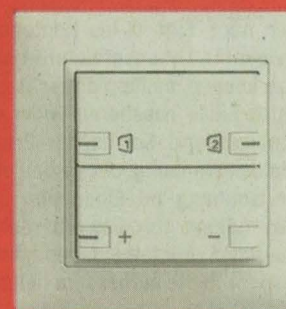
Zürcher schlagen als Ziel: Zum 18. Mal führt der Dürrenäscher Werner Stauffer im Aargau Regie über das Feldschieszen. Sein offizielles Ziel ist klar: «Wir wollen in diesem Jahr mindestens wieder 14200 Schützinnen und Schützen auf einen Schiessplatz bewegen.» Heimliches Ziel bleibt ein Triumph über Zürich. Für Jürg Weber aus Beinwil am See, den 300-Meter-Bereichsleiter im Aargauer Schiesssportverband (AGSV), ist und bleibt das Feldschieszen der typische Breitensportanlass. «Da betreiben wir beste Werbung an der Basis», sagt der Seetaler mit hörbarer Begeisterung. Das Feldschieszen 2017 findet am Wochenende vom 9. bis 11. Juni statt. Im Aargau kann das Programm mit 18 Schüssen auf 45 Schiessplätzen absolviert werden. In der Region sind dies Dürrenäsch und Seon über 300 Meter fürs Gewehr und Fahrwangen über 25/50 Meter für die Pistole.

Im Dienste der Natur: Vor kurzem war im Auftrag des Kantons in der Aabachmatte und in der benachbarten Altholzinsel in Niederlenz ein spektakulärer forstlicher Eingriff erforderlich. Der Wind hat zwei Buchen gefällt und einige schräg gestellt. Die zwei Buchen mussten an dieser steilen Hanglage in den Wald zurückgezogen werden. Ausgeführt wurde die Arbeit von einer Equipe der Forstdienste Lenzia mit den beiden Niederlenzer Forstfachmännern Roger Studer sowie Beat Ineichen und unterstützt vom Lernenden Dominik Peyer. Die Natur profitiert gleich doppelt. Einerseits bekommt die kürzlich neu gestaltete Riedwiese mehr Licht und andererseits die Altholzinsel mehr Totholz. Aus dem abgebrochenen Astmaterial auf der Riedwiese werden Asthaufen gebildet. «Der Bereich Kiesgrubenrand bis zum Aabach entwickelt sich immer mehr zu einem Naturjuwel», freut sich Willi Bürgi von der Landschaftskommission.



Förster ziehen Buchen zurück.

INSERATE



Eglin Elektro
Lenzburg

Ringstrasse West 27
062 888 17 17
www.eglin.ch

